

ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

EuS 2 (1991) Heft 2

I N H A L T

FÜNFTE DISKUSSIONSEINHEIT

HAUPTARTIKEL

Gerhard Preyer: *Sprachethik* 179

KRITIK

Torsten Bügner und Gerhard Wagner: *Zur Kritik an Gerhard Preyers Grundlegung einer Moraltheorie als Sprachethik* 191

Edeltraud Bülow: *Sprachethik, was ist das?* 194

Gregg Alan Davia: *Kritische Notiz: Preyer über "Sprachethik"* 196

Helmut Fritzsche: *Über Habermas hinaus?* 197

Volker Gerhardt: *Weder Sprache noch Ethik* 199

Rainer Greshoff: *Grenzen der >Sprachethik<* 202

Günther Grewendorf: *Unpraktische Sprachethik* 205

Georg Kneer: *Für eine soziologische Beobachtung der Moral!* 207

Jürgen Kochinke: *Das Ende der kritischen Immanenz* 209

Detlef B. Linke und Martin Kurthen: *Konkursethik* 211

Richard Münch: *Die Dialektik moralischer Diskurse* 212

Peter Rothermel: *Sprachanalyse und Moralsoziologie - Probleme einer sprachanalytischen Untersuchung von Moralen oder Ethiken* 214

Jakob Schissler: *Absolute Werte* 217

Michael Sukale: *Ethik statt Sprachethik* 218

Alexander Ulfig: *Bedeutung, Ethik und Argumentation* 221

REPLIK

Gerhard Preyer: *Repliken* 222

SECHSTE DISKUSSIONSEINHEIT

HAUPTARTIKEL

Georg Quaas: *Ontologische Implikationen der dialektisch-materialistischen Methode* 229

KRITIK I

Volker Caysa: *Ontologie versus reflexiv bestimmte Negation?* 240

Susanne Groh: *Eine Ontologie wider Hegel und Lukács?* 242

Hans Heinz Holz: *Zur Programmatik einer dialektisch-materialistischen Ontologie* 244

Hans Klotz: *Dieses Ontologie-Konzept überzeugt nicht.* 246

Heinz Krumpel: *Zur ontologischen Problematik im philosophischen Materialismus* 248

Werner Loh: *Ontologie aus dem Geiste einer Vorgeschichte?* 250

Reinhard Mocek: *Wieder mal vom Grundsatz her: Ontologie* 252

William Outhwaite: *Die Ontologien des transzendentalen Realismus* 254

Detlev Pätzold: *Bemerkungen zur onto-logischen Perspektive* 255

Gudrun Richter: *Materialistische Dialektik und Ontologie* 257

Dimitter Saschev: *Eine neue Ontologie jenseits der Naivität?* 259

Horst Schild: *Zu Möglichkeiten und Grenzen der dialektischen Methode für die Wissenschaft* 261

Gottfried Stiehler: *Sein - Denken - Praxis* 262

Mihály Vajda: *Die Mohrenwäsche von Herrn Quaas oder die Ausarbeitung einer nichtexistierenden Ontologie* 264

- Manfred Wetzel: *Nur ein neues Arrangement des Bisherigen - noch kein wirklicher und wahrhaftiger Neuanfang* 266
 Jindrich Zelený: *Zur Auffassung der Seinsformen im dialektischen Entwicklungsdenken* 269

REPLIK I

- Georg Quaas: *Kritik einer Ontologie ohne kritische Ontologie?* 271

KRITIK II

- Werner Loh: *Lösungs- oder auch noch erwägungs- und auswahlbestimmter Praxisbegriff?* 279
 William Outhwaite: *Von der Unmöglichkeit, mit oder ohne Ontologie zu leben* 280
 Gottfried Stiehler: *Argumente?* 281
 Manfred Wetzel: *Auch die explizierende Sprache bedarf der Explikation* 281

REPLIK II

- Georg Quaas: *Ansätze zu einer Metakritik* 282

SIEBTE DISKUSSIONSEINHEIT**HAUPTARTIKEL**

- Michael Roth: *Die Zweite Natur - Evolution der Techno- und Soziosphäre* 285

KRITIK

- Walter Baumer: *Maschinen ohne Selbst-Bewußtsein bilden keine Eigenständigkeit aus* 297
 Detlef Belau: *Computerethik - Denkkultur* 299
 Dieter Bierlein: *Zur Vision der extracorporalen Evolution des Menschen durch intelligente Automaten.* 300
 Franz Dröge: *Eine Technik der Evolutionstheorie für eine Evolutionstheorie der Technik.* 302
 Ulrich Druwe: *Die "soziale Funktion" der Künstlichen Intelligenz* 304
 Nina Hager: *Utopien sind notwendig - aber hinreichend?* 305
 Josef Hochgerner: *Nach der Technokratie die Technomanie?* 306
 Herbert Hörz: *Humanizismus als Technozentrismus?* 309
 Hartmut Kreß: *Pragmatische Verantwortungsethik statt evolutionärer Utopien* 311
 Rolf Löther: *Überleben und Vorankommen* 312
 Maria Sibylla Lotter: *Plädoyer für eine besonnene Unsicherheit in der Gegenwart* 314
 Peter Molzberger: *Mögliche Computer-Welten* 316
 Heinz Moser: *Das Ende der "grossen Erzählungen"* 317
 Erhard Oeser: *Die Evolution der Technik und das Prinzip "Verantwortung"* 319
 Jörg Pflüger: *Kopfflos, ohne Hand und Fuß* 321
 Georg Quaas: *Technologische Organismen als Basis einer wahrhaft menschlichen Kommunikationsgesellschaft - Utopie ohne Zukunft?* 323
 Friedrich Rapp: *Der Computer als Superman: Zur naturalistischen Elimination des Handlungsobjektes* 324
 Klaus Römer: *Hat Karl Marx noch eine Chance?* 326
 Hans Sachsse: *Anmerkungen zu dem Artikel "Die Zweite Natur - Evolution der Techno- und Soziosphäre" von Prof. Dr. Dr. Michael Roth* 328
 Britta Schinzel: *"Utopien vergangener Zeiten"* 329
 Michael Schlese: *Wie intelligent ist "Künstliche Intelligenz"?* 330
 Burkhard Stephan: *Entwicklung der Technosphäre und Wandlung des Menschenbildes* 333
 Konrad Stöber: *Das emanzipierte Arbeitsmittel oder: Vom Sein der Anomalie zum Werden des Normalen* 335
 Lothar Striebing: *Emanzipation der Technik oder des Menschen?* 337
 Gerhard Strube: *Durch intelligente Automaten ins Paradies des dialektischen Materialismus?* 338
 Elenor Volprich: *Der Mensch als Maß aller Dinge, auch der technischen* 340
 Karin Zänker: *Das Prinzip "Erkenntnis"* 342

REPLIK

- Michael Roth: *Die sozio-technische Evolution - zu Aspekten engagierter Kritik* 344

ANHANG

- BRIEF** "M. = Max = Marianne = Mann??" von Marianne Krüll 353

EuS-PROGRAMM 354

LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS 355

LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 357

Kritik II*

Lösungs- oder auch noch erwägungs- und auswahlorientierter Praxisbegriff?

Werner Loh

((1)) In meiner Kritik¹ ("K") "Ontologie aus dem Geiste einer Vorgeschichte?" an dem Hauptartikel ("H") "Ontologische Implikationen der dialektisch-materialistischen Methode" von Georg Quaas erwog ich: wenn man schon wie Quaas aus der Perspektive menschlicher Praxis eine Ontologie entwickeln wolle, man dann erwägen könne, inwiefern menschliche Praxis nicht bloß von der Lösungs- und Realisationsseite her zu begreifen sei, sondern sie auch noch von den Erwägungs- und Auswahlkomponenten her zu bedenken wäre. In meiner Kritik habe ich diesen Ansatz zum Entscheidungsverhalten höherer Tiere und zu geschichtlichen Formationen bzw. Kulturen ins Verhältnis gesetzt. Quaas hat nun in seiner Replik ("R") "Kritik einer Ontologie ohne kritische Ontologie?" zunächst die Gedanken zu diesen Verhältnissen problematisiert (R: 31-33), um schließlich den Ansatz selbst zurückzuweisen (R: 35). Der Kern der Ablehnung meiner Erwägungen durch Quaas liegt demnach in der Auffassung von ihm, daß menschliche geschichtliche Praxis sich wesentlich nicht durch Entscheidungsprozesse konstituiere (R: 35). Welche relevanten Gründe gibt nun Quaas für diese Ablehnung an?

((2)) Quaas hält einen entscheidungsbezogenen Praxisbegriff für zu beschränkt, weil er insbesondere Routinen und Traditionen ausschliesse (R: 32). Er bezieht sich hierbei auf folgende Feststellung in meiner Kritik: "Hierdurch werden dann Routinen und Traditionen möglich, die ohne diese aus Erwägungs- und Auswahlprozesse sich aufbauenden Entscheidungen auskommen mögen." (K: 6) Aus einer solchen Feststellung folgt aber nicht, daß Routinen und Traditionen ohne Entscheidungsbezug zu denken sind. Der Satz schließt sich explizit an den vorhergehenden an: "Vielmehr konstituiert sich menschliche geschichtliche Praxis wesentlich dadurch, daß zu jeweiligen Aufgaben (Zwecken, Problemen usw.) zunächst eine Vielfalt von Möglichkeiten erwogen, unter denen dann ausgewählt wird, um so zu Lösungen zu kommen, die schließlich mehr oder weniger gelingend realisiert werden." (K: 6) Routinen und Traditionen sind diesem Kontext nach ohne Entscheidungsbezug nicht zu denken. Die Träger von Routinen und Traditionen mögen die jeweilige Genese vergessen haben, aber eine solche Selbstvergessenheit gibt keinen Grund für einen Einwand ab, noch ist sie eine sinnvolle Basis für einen Praxisbegriff, der "typisch menschliche Aktivität" (H: 6.1) umfassen soll. Berücksichtigt man zusätzlich, wie in verschiedenen Kulturen Lösungen mit ihren Realisationen vor dem (erneuten) erwägenden Hinterfragen geschützt werden, - von der Tabuisierung über Versammlungsverbot bis zum Terror -, dann wird deutlich, daß in solcher Lösungsfixiertheit das Erwägungs- und das Auswahlmoment nicht vergessen zu sein braucht. Selbst das gemüthliche Gähnen kann schon ein Zurückweisen von Erwägungsabsichten ausdrücken. Wenn Geschichtliches nicht genetisch angeboren ist, - vom Herstellen eines Korbes über das Paradieren von Soldaten bis zum Lesen eines Bildschirmtextes -, und jeweils Geschichtliches auch nicht schon immer da war sowie auch nicht durch Offenbarungen eines höheren Wesens sich konstituiert, dann ist es kaum plausibel zu machen, daß geschichtliche Praxis nicht von wie auch immer elaborierten Entscheidungsprozessen her lebt.²

Anmerkungen

1 Wenn in einer Kritik etwas nicht kritisiert wird, besonders, wenn das Thema der Kritik explizit eingegrenzt wird, dann folgt hieraus nicht, daß dieses nicht zu kritisieren wäre. Zwei Formulierungen von Quaas legen das aber nahe ("ist in keiner der vorliegenden Kritiken ..." (R: 1) und "Ansonsten hat niemand Einwände ..." (R: 20)). Ich bin z. B. der Meinung, daß (nicht nur) Quaas Kant falsch interpretiert, denn Kant ging eben nicht bloß "von den Bedingungen der menschlichen Erkenntnisfähigkeit" (R: 14) aus, sondern nutzte als gedankliches Hilfsmittel das Konzept eines anschauenden Verstandes (vgl. Kritik der Urteilskraft B 345/346), der die Dinge an sich ohne Allgemeinbegriffe soll erkennen können, was in den 1780er Jahren nur noch Gott für Kant sein konnte. Nach Kants eigener Äußerung ist der Begriff eines Dinges an sich (selbst) nicht ohne den Gottesbegriff bildbar. Kant ging also von dem Ideal eines naiv-realistischen Erkennens aus, daß wir Menschen nicht erreichen können. Er war demnach - systematisch bedacht - naiver Realist. Es ist hier und war auch nicht in K der Ort, die Konsequenzen, auch für Quaas, auszuloten. Die Belege finden sich in meiner Arbeit "War Kant naiver Realist?", *prima philosophia* 3(1990)365-375.

2 Erwägt man diese Überlegungen, dann ist es naheliegend - wie in K angedeutet -, weiter zu fragen: Inwieweit sind schon bei Tieren Entscheidungskonstellationen anzutreffen? Der Einwand von Quaas, ich würde anthropomorphisieren (R: 31), erscheint mir voreilig; doch diese Problemlage ist hier nicht angemessen erörterbar und betrifft auch nicht den Ansatz der Überlegungen zum Praxisbegriff. Weiter ist zu fragen: In welchem Ausmaß haben sich Entscheidungskonstellationen in der bisherigen Mensch-

heitsgeschichte entfaltet. Selbst, wenn man wie Quaas eine universalhistorische Konstruktion von diesem Ansatz her für problematisch erachtet, nach der bisherige Geschichte(n) als Vorgeschichte(n) einer Universalgeschichte zu fassen sei(en), in der zunehmend Erwägungen nicht der Genese überlassen werden und damit vergeßbar sind, sondern als Geltungsbedingungen präsent gehalten werden, und wenn man solche Universalgeschichte als "utopisch(e)" (R: 33) einschätzt, dann ist eine derartige »Utopie« keineswegs ohne Fundament in einer "tatsächlich existierende(n), erfahrbare(n) Praxis" (R: 33), weil diese Praxis als menschlich-geschichtliche Praxis die Basis für eine solche »Utopie« enthält. Demnach ist die Einschätzung von Quaas auch umzukehren: Der Praxisbegriff von Quaas ist »utopisch« angelegt, weil er nicht die *geschichtliche* Praxis der Menschen umfaßt, sondern enthistorisiert. Der Streit müßte wohl darauf hinauslaufen zu klären, was das Geschichtskonstitutive an menschlicher Praxis ist.

Adresse

Dr. Werner Loh, Universität-Gesamthochschule Paderborn, FB 1, Postfach 1621, D(W)-4790 Paderborn